

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich fr. 11.—, halbjährlich fr. 5.50; Vierteljährlich fr. 2.80 (Postfach IX 2868) Oesterreich (Postfachkonto D 111,689) u. Deutschland halbjährlich fr. 6.50, Vierteljährlich fr. 3.20, Das übrige Ausland halbjährlich fr. 8.50, Vierteljährlich fr. 4.20. Anmerkungen: Fr. 20.— Postamtlich bestellt 30 Cts. Zustellungsgebühren nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baden, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Helmthal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baden, Telefon Nr. 45.



Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Seite. Anzeigen. Kolumnen. Reklamen. Inland 10 Cts. 20 Cts. Ausland 15 Cts. 30 Cts. Uebrig Schweiz 18 Cts. 35 Cts. Ausland 20 Cts. 35 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Felddruck: Verwaltung des Blattes in Baden, Tel. Nr. 45. Inseratenannahme für das Rheinthal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen S.G. St. Gallen, Tel. Nr. 3530; und übrige Kantone.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Die nationale Revolution in Deutschland.

Von Carl Frhr. von Bogesfang.

Adolf Hitler, Reichskanzler Deutschlands u. Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, erklärte kurz vor der so entscheidenden Wahl des 5. März öffentlich und rückhaltlos in seiner durch das Radio verbreiteten Rede, daß das deutsche Volk für die Demokratie reif sei.

Ein beispielloses Verlagen der Linksparteien hat dem Staat von Weimar das Grab geschaufelt und jener Bewegung zum Sieg verholfen, die einzig und allein in dieser Zeit in unerbitlicher u. unablenkbarer Zielstrebigkeit, mit beispielloser Disziplin und unnachlässigster Organisationsfähigkeit vorwärtsmarschierte und trotz aller in ihr unlegbar enthaltenen Mängel und Fehler ein Ziel erreichte, für das sich die anderen zu müde u. unfähig erwiesen.

Nicht die nationale Bewegung hat die schwarz-rot-goldene Flagge von Weimar niedergeholt, sondern jene, die sich als die Hölzer und Hüter dieser Trikolore proklamierten, haben sie sinken lassen.

Schuld und Schicksal spielten in dem Kampf um die Macht eine grausige Rolle, und wenn wir heute, alle Bedenken zurückstellend, den neuen Kurs in Deutschland entschlossen bejahen, so nicht um seiner vis major willen, sondern weil wir überzeugt sind, daß es so, wie es war, nicht mehr weitergehen konnte und durfte — weil wir nach Mißerfolg der einen, nun der anderen Seite Gelegenheit zum Verbessern der Lage in Deutschland geben möchten, — weil wir endlich als Christen ständig bereit sein müssen, wo man uns widerlegen und eines besseren überzeugen kann, dieses ehrlich anzuerkennen und wir in solch schicksalhaftiger Wendung eine höhere Fügung erkennen müssen.

Aber auch alles schicksalhafte Geschehen hat seine Ursachen und geschieht nicht von ungefähr.

Gestern erschien ein Buch des Grafen Carlo Sforza: „Die feindlichen Brüder — Inventur der europäischen Probleme“, das in prägnanter Form die Begründung für das völlige Verlagen und die klägliche Kapitulation des deutschen Sozialismus darlegt. Während die sozialdemokratische Partei in den Zeiten ihres ersten Aufstrebens ihren Impuls aus der durch

den ständigen Kampf erzwungenen Bereitschaft und Aktivität empfing, erlahmten diese Kräfte gar bald, als die schwersten Stellungen errungen waren und man anfing, sich sicher zu fühlen. Am Vorabend des Weltkrieges war die Partei nichts anderes, als ein riesiger Verwaltungskörper mit einer sehr kleinen Seele. Die großen Führer Liebknecht, Vollmar und Bebel waren gestorben, der jüngere Liebknecht war wegen seiner Eigenständigkeit verdächtig. Zwar fuhr die Partei auf ihren Kongressen immer noch fort, die revolutionären Phrasen zu dreschen, aber man wußte, daß es sich hiebei nur mehr um alte rituelle Formen handelte. Die Idee eines Umsturzes würde die Partei nur erschrecken haben, genau wie in Italien, wo die Sozialisten gegen Stollitt stimmten, aber heimlich nichts sehnsüchtiger wünschten, als daß er recht lange im Amt bleiben möge. — Die Parteibonzen waren froh ihrer Erfolge, und stolz auf die parlamentarische Würde. Durch die Fortschritte der Sozialversicherung war man im Gewissen beruhigt, im übrigen sah man ängstlich darauf, jede feurige Individualität in der Partei zu unterdrücken, weil man fürchtete, sie könnte sich nicht vor den Bonzen ducken. Alle Beförderungen, einschließlich derer z. Reichstag, waren nur noch Prämien für Korrektheit, formale Disziplin, — für alle Eigenschaften, die man von einem braven, kleinbürgerlichen Angestellten verlangt.

Bei Ausbruch des Krieges war die Partei innerlich zerrissen und uneinig, als es sich darum handelte, den sozialistischen Idealen und dem deutschen Vaterlande gleichermaßen die Treue zu halten. Man beruhigte sich über alle Bedenken einer Kriegsteilnahme hinweg, mit der Annahme des Argumentes einer russisch-japanischen Invasion, — nach Ausbruch der Revolutionsrevolution 1917 kam man in arge Verlegenheit, man versuchte, der Regierung u. dem Armeekommando gegenüber eine unabhängige Haltung einzunehmen, kam aber in Folge mangelnden Weitblickes auch zu nichts anderem als zu der Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen; die Ueberrumpfung bei Kriegsende war fast ebenso groß, wie der Schrecken über die Marinemeutereien und bei der Nachricht der Flucht des Obersten Kriegsherrn nach Holland.

Der Gedanke, die Verantwortung für Revolution u. Nachübernahme lähnte die Parteileitung mit Schrecken. Bei den Friedensverhandlungen verstanden es die Sozialisten nicht, den rechten Ton zu finden, ebenso unentschieden waren sie im Inneren: sie hatten, sobald sie im Amt waren, nur den einen Ge-

danken, die Herren der Kaiserzeit durch Mäßigkeit und Untermüßigkeit zu verfühnen u. so entstand jenes Gefüge einer Republik, deren deutlichstes Symbol inneren Zwiespalts die republikanische schwarz-rot-goldene Flagge auf dem Lande, und die schwarz-weiß-rote monarchische Flagge auf dem Meer war. Der Staat von Weimar war von Anfang an keine Einheit, sondern eine mit Jakobinermühen u. Krone jonglierende, unentschiedene, mechanische Figur, mit der seine Gegner außen und innen machen konnten, was sie wollten. — Die einzigen räumlichen Schafe waren Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, und als diese beiden ermordet waren, wurden die Mörder nicht einmal verfolgt, Graf Arco nach der Tötung Eisners begnadigt. Mit der Toleration der Beamten, die sich beim Rapp-putsch 1920 gegen die Republik gestellt hatten, machte man sich nur lächerlich. Wie sie außen die Sanktionen fürchteten, verlagten sie auch im Inneren, und magten nie ihren Standpunkt durchzusetzen, selbst als sie die Panzerkreuzerbauten mitbewilligten und die statt dessen geforderten Gelder für Kinderpeisungen ablehnten, zwangen sie die ganze Partei, diese zu schlucken, trotz der nun in den Massen durchbrechenden Gegenströmung. —

Im Inneren des Landes herrschte eine arge Korruption, man scheute sich nicht, die Gelder des Volkes zu Banketten und Gelagen der Beamten zu vergeuden, ließ Feste und Reueen zu, in dessen man im Ausland betteln ging. Wenn von den viel radikaleren Kommunisten auch nur die geringste geistige und moralische Kraft ausgegangen wäre, hätten sie unter diesen Umständen hundertmal mehr Zuwachs haben müssen, sowohl aus den handarbeitenden und einkommenslosen Schichten, als von Seite der jungen Intellektuellen, denn diese waren eine Zeit lang zum Großteil bei der damaligen Ausschichtslosigkeit der Regierung und der allgemeinen Begriffsverwirrung näher bei Moskau als bei London und Paris.

Das Zentrum hatte in der Bindung mit der Linkspartei einen kompromißreichen Weg beschritten. Trotz des Besitzes höchster ethischer und moralischer Werte und einer treuergebenen Gefolgschaft brachte dieses es nicht fertig, die Führung zu übernehmen. (Sind diese inneren Werte bei der Konstellation der Kräfte im Reiche ihm hindernd im Wege gestanden? Wir möchten dies zur Ehre der Zentrumspar- tei doch etwas bezagen. Die Schr.) Die großen Formen einer staats- und verfassungsbejahenden Politik dieser Partei in einer Zeit allgemeiner Not und Unzufriedenheit, geschoben von einem schweren Drucke von außen her,

mußten ihr in der Koalition mit den Sozialdemokraten zum Verhängnis werden. Die Leistungen eines Dr. Brüning in außenpolitischer Hinsicht mögen heute verkannt werden, die Weltgeschichte kann und wird sie nicht verkennen. Trotzdem konnten alle mit dem ehrlichsten Pathos der Ueberzeugung und einer unbedingten Autorität von oben vorgetragenen hochgeistigen Formulierungen u. Standortsdokumentierungen es nicht verhindern, daß sich schließlich die junge Generation gerade der katholischen Reichsgebiete enttäuscht abwandte und trotz aller Warnungen und Verbote des Episkopates in die Reihen der nationalen Erhebung eilte, daß andererseits sogar idealistische Katholiken in die marxistischen Reihen verprengt wurden oder den hoffnungslosen Versuch machten, eine moskauorientierte christliche Arbeiter- und Bauernpartei zu avancieren. Gerade die durch Enttäuschung und Arbeitslosigkeit innerlich am schwersten betroffene Jugend konnte die allgemeine Unentschiedenheit am wenigsten länger ertragen, drängte am heftigsten, den Kampf mit Worten zu beenden.

Bei allem Eintreten für die Menschenrechte und bei aller Wertschätzung des ehrlichen Individuums fremder Abstammung, müssen doch auch die jungen deutschen Katholiken anerkennen, daß es erst der nationalen Erhebung einfiel, die Uebergriffe einer sich in Deutschland immer breiter machenden Rasse orientalischer Abstammung in ihre Schranken zu weisen und ihr zu verdeutlichen, wer eigentlich Herr im Hause sei. Wenn wir auch alle Uebergriffe verurteilen, so wissen wir doch, daß sie nur die begreifliche Reaktion auf einen lang erduldeten Druck sind und hoffentlich bei solch gewaltigen Ummwälzungen nur unvermeidliche Augenblicksercheinungen sind.

Wir begrüßen es auch, daß soviel literarischer, bildlicher und Bühnenschauspiel von der Bildfläche verschwinden wird, der so lange die deutsche Seele besudeln und vergiften durfte und unfählichen Schaden anrichtete. Vor allem aber begrüßen wir es, daß die Schaffung der inneren Einheit deutschen Volkstums durch Ueberwindung der Parteien möglich wird, daß die Wiederverwurzelung der deutschen Familie ernsthaft erstrebt und gewollt wird, wie auch die Ueberwindung der Zinsknechtschaft. Hitler fällt auch heute noch manchmal aus der Rolle, so z. B. wenn er in seiner Reichstagsöffnungsrede in der Kroll-Oper sagt, daß er alle Gegner des Staates mit „barbarischer Rücksichtslosigkeit“ verfolgen werde. — aber wichtiger erscheint uns die symbolische Wahl der Vertlichkeit der Reichstagsöff-

## 35 Feuilleton

### Die Schlossfrau von Rodenegg

Roman von Max v. Weizenthurm.

Uebersetzung der Roman-Zentrale C. Achermann, Stuttgart. (Nachdruck verboten).

Marie Melzer hatte sich inzwischen bemüht, die Freie etwas zu beruhigen und es schien, als ob ihr Streben von Erfolg gekrönt sein solle, als der Eintritt der Generalin einen neuen Wutparoxysmus zur Folge hatte.

„Wanda, mein geliebtes Kind!“ bat diese im wärmsten Herzenston. Die Kranke aber schrie ihr im schrillen Diskant entgegen:

„Seuchen Sie nicht, Madame! Ich bin nicht Ihr geliebtes Kind, Sie aber sind eine Verräterin, die mein Verderben will! Sie verbünden sich mit meinen Feinden, um mich zu Grunde zu richten, um mir den Preis zu rauben, den ich anstrebe! Glauben Sie, ich habe umsonst Freddy zu seinem Vater ins Schatzenland gesandt und wollte nun freiwillig auf das Ziel verzichten, welches ich angestrebt? O nein, tausendmal nein!“

Die arme Generalin hatte schreckensbleich die Worte ihrer Tochter vernommen, die ihr Gewißheit dessen brachten, was sie stets ge-

fürchtete. Sie zitterte an allen Gliedern und richtete ihre Blicke mit lebendem Ausdruck auf Otty, von ihm Hilfe und Beistand erwartend. Von Mitleid für die Mutter hingerissen, mühte sich Thilde vergeblich, beruhigend auf Wanda einzuwirken und erreichte damit nichts anderes, als schroffe Ablehnung. Endlich, als alle schon ratlos umherstanden, versiel Wanda plötzlich in einen hysterischen Weinkrampf, in dem sie bald nach Robert von Rodenegg, dann wieder nach Freddy und Ernst rief und Otty benützte im Verein mit Marie Melzer diese anscheinend weichere Stimmung der Kranken, um sie mit gutlichem Zurpruch zu veranlassen, daß sie sich in ihrem Zimmer zur Ruhe begeben. Die Generalin und Thilde schritten langsam in einiger Entfernung hinter Wanda her, aus Furcht durch ihr Naben einen erneuten Zornesausbruch hervorzurufen.

Endlich, endlich nach langem, bangem Warten hörte man das Herannahen eines Wagens und gleich darauf kam Doktor Weng mit raschem Schritt den Korridor entlang. In einiger Entfernung hinter ihm schlich leise und vorsichtig Lotte Wegerer, welche die Neugierde herbeigelockt und vielleicht auch der Wunsch, von den Lippen der Kranken das bestätigt zu hören, was sie immer geglaubt, daß

Freddy, ihr Liebling, ein Opfer jener Unglücklichen gewesen, daß sein Tod ein wissenschaftlicher und willentlicher genannt werden mußte. Freilich konnte diese Klarheit ihr ja doch nicht mehr helfen, ließ sich der Tote nicht mehr lebendig machen, war sein Ende auch an einer Närrin nicht zu rächen, aber wenigstens Klarheit, Gewißheit sollte es geben. Und wenn das ganze als geplanter Mord angesehen werden konnte, hatte Lotte die Empfindung, daß sie weniger Schuld treffe, daß ihre Fahrlässigkeit das Kind, wenn auch nur auf wenige Minuten allein gelassen zu haben, weniger groß sei, denn daß sie ihn vor Plänen gegen sein Leben hatte schützen müssen, das konnte man doch nicht annehmen.

Otty hatte das Heranziehen des Wagens gehört und trat nun unter die Tür, die er selbst weit öffnete, um den Arzt eintreten zu lassen. In diesem Augenblick wurde er mit Gewalt zur Seite gestoßen und es rauschte an ihm und Doktor Weng vorbei. Im nächsten Augenblick sah er zu seinem Entsetzen Wanda, die Lotte Wegerers Kehle umspannte und dabei laut und dröhnend rief:

„Nun habe ich zuerst die eine, dann kommt die andere, die heuchlerische, blonde Heze!“ Ein kurzes, verzweifeltes Ringen entstand, dann gelang es den vereinten Bemühungen

Wengs und Ottys, die Rasende von Lotte zu lösen, deren Antlitz schon blau unterlaufen war und die sich einer Ohnmacht nahe fühlte. Wanda aber brach plötzlich ganz in sich zusammen und flüsterte leise, unverständliche Worte vor sich hin.

„Wir müssen die momentane Apathie heben“, flüsterte der Arzt Otty zu, „und müssen sie unverzüglich in die nächste Nervenklinik bringen; ich halte sie für hoffnungslos! Am besten ist, wir bringen sie gleich in meinem Wagen in das Sanatorium nach Almegg. Sie müssen mich aber jedenfalls begleiten, damit Sie als Gewährsmann der Familie auftreten können. Jetzt heißt es rasch handeln. Helfen Sie mir, sie nach dem Wagen hinunter zu bringen.“

Otty begriff nur zu gut, daß Gefahr im Verzug sei, und es gelte, den Weisungen des Arztes unverzüglich zu folgen. Thilde rasch zurufend, sie möge seinen Bruder verständigen und ihm die Versicherung geben, er werde so rasch als nur irgend möglich zurückkehren, legte er den Arm der nun ganz willen- und widerstandlosen Wanda in den seinen, während Weng sie auf der anderen Seite stützte; und so geleitete man sie die Treppe hinunter, durch die Vorhalle, wo Otty noch rasch nach seiner Nütze griff, zu dem vor dem

Lebend- fr. 1.40 per Kilo

33-36, 30-33, 10-14, 10-14, 10-14

stofflos- kartoffel-